

17. Januar 2012, Neue Zürcher Zeitung

Die Menschen weit hinter iPad und iPhone

Apple veröffentlicht erstmals eine Liste mit Zulieferern



Beim Apple-Zulieferer Foxconn sollen sich wegen der schlechten Arbeitsbedingungen mehrere Mitarbeiter Suizid begangen haben. (Bild: Reuters / Bobby Yip)

Unter dem Druck der Öffentlichkeit hat Apple erstmals eine Liste mit seinen Zulieferern veröffentlicht. Selbstmorde und Unfälle hatten in den letzten zwei Jahren unhaltbare Arbeitsbedingungen in einigen chinesischen Werken ans Tageslicht gebracht.

Christiane Hanna Henkel, New York

Der Technologiekonzern Apple hat Ende letzter Woche erstmals eine Liste mit seinen Zulieferern veröffentlicht. Die Aufstellung umfasst 156 Unternehmen; sie stehen laut Angaben von Apple für 97% der Ausgaben des Konzerns für Zulieferer. Aufgeführt sind unter anderem grosse Konzerne wie Intel, Toshiba oder Panasonic sowie der für Apple sehr bedeutende, vorwiegend in China operierende und wegen einer Selbstmordserie in die Schlagzeilen geratene, aus Taiwan stammende Konzern Foxconn und eine ganze Reihe von weitgehend unbekanntem Firmen.

Druck zu mehr Transparenz

Damit hat Apple auf den Druck reagiert, den vor allem Menschenrechtsorganisationen auf den IT-Konzern ausüben. Diese monieren seit Jahren die Arbeitsbedingungen der Angestellten in vielen der vorwiegend in Asien und speziell in China befindlichen Zulieferbetriebe von Apple. Zwei Fälle waren an die breitere Öffentlichkeit geraten. So waren 2010 eine Reihe von Arbeitern vom Dach einer Foxconn-Fabrik in Shenzhen gesprungen und gestorben; es wird angenommen, dass der hohe Effizienzdruck in der Produktion sie in den Selbstmord getrieben hatte. Im vergangenen Jahr sind zudem bei Explosionen in zwei Fabriken eines anderen Unternehmens insgesamt vier Arbeiter getötet und 77 verletzt worden; die Explosionen wurden vermutlich von Staub verursacht, der beim Polieren der iPad-Gehäuse entstanden war.

Konzerne wie Apple stehen in dieser Hinsicht unter besonderem Druck der Öffentlichkeit. Sie müssen auf dem – mit der Produktionsverlagerung in Niedriglohnländer selbstgewählten – Grat balancieren, der auf der einen Seite geringere Arbeitskosten bietet und auf der anderen Seite aber Arbeitsbedingungen umfasst, die selbst vor dem Hintergrund der relativ niedrigen Ansprüche der

Arbeiter des Produktionslandes fraglich sind. Als mächtige Auftraggeber haben Apple und Co. aber durchaus auch die Möglichkeit, auf diese Arbeitsbedingungen einzuwirken. Der Druck von Menschenrechtsorganisationen etwa hat denn auch entsprechend zugenommen. Und schliesslich müssen Konzerne, deren Produkte sich stark über ihr Image verkaufen – und das ist bei Apple unbestritten der Fall –, darauf achten, dass der vermeintliche Vorteil günstiger Produktion sich nicht in einen milliardenschweren Imageschaden umwandelt.

Ein gut gehütetes Geheimnis

Während andere Konzerne wie Hewlett-Packard, Intel oder Nike schon seit längerem detaillierte Zulieferer-Listen veröffentlichen, hat Apple sich sehr lange geweigert. Zwar veröffentlicht der Konzern seit sechs Jahren jährlich einen Bericht, der die Ergebnisse der unternehmenseigenen Untersuchungen in den Zulieferbetrieben zusammenfasst; Kritiker hatten aber immer auch darauf gedrungen, dass die Namen der Zulieferer bekanntgegeben werden, damit diese auch von anderer Seite kontrolliert werden könnten.

Der im vergangenen Jahr verstorbene Firmengründer Steve Jobs allerdings hatte Informationen darüber, wie der Konzern die Fertigung seiner Produkte organisiert hat, streng geheim gehalten. Und das mit gutem Grund, denn auf diesem Konzept basiert – neben der Kunden- und Designorientierung – der Erfolg des Konzerns: Apples spezielle Ausgestaltung des fast ausschliesslich mit Zulieferern und Montagefirmen gestrickten Produktionsnetzes begründet wesentlich die sehr hohen Margen des Unternehmens. Ohne dieses kostensparende Produktionssystem hätte Apple nie zum am Marktwert gemessen wertvollsten Technologieunternehmen der Welt aufsteigen können.

Stichproben bei Zulieferern

Zeitgleich mit der Liste der Zulieferer veröffentlichte Apple den «Supplier Responsibility 2012 Progress Report». Für diesen Report hatte Apple 229 Untersuchungen in diversen Produktionsstätten der Zulieferer durchgeführt; das sind rund 80% Inspektionen mehr als im Vorjahr. Apple inspiziert dabei alle Firmen auf der Ebene der Endmontage und ausgewählte Unternehmen im Lauf der Wertschöpfungskette. Namen der diversen Zulieferer und Orte der Produktion werden im Report nicht genannt. Apple schaut auf generelle Arbeitsbedingungen, Menschenrechte, Sicherheit und Gesundheit der Arbeiter, Umwelt, Ethik und Management-Systeme. Laut Apple-CEO Tim Cook, der lange Jahre massgeblich den Aufbau des Appleschen Produktions- bzw. Zulieferersystems orchestriert hatte, müssten künftig Fortschritte vor allem bei der Verkürzung der Arbeitszeit erzielt und die Kinderarbeit ausgemerzt werden.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/nachrichten/wirtschaft/aktuell/die_menschen_weit_hinter_ipad_und_iphone_1.14373526.html